

stehen Bauern mit allerlei Lebensmitteln. Hin und wieder erscheint ein Milizionär, dann geht eine wilde Flucht los, denn dieser Handel ist verboten.

Manche Gestalten kann man da erblicken, deren bürgerliche Vergangenheit noch deutlich sichtbar ist und mehrfach wurde ich von ganz zerlumpten Bettlern im feinsten Französisch angesprochen.

Trotz dieser ganz unglaublichen, fast orientalischen Mischung wirkt das doch alles grau in grau. Die Masse wird dadurch so stark zusammengehalten, daß das elegante Publikum vollkommen fehlt. Keine auffallenden Toiletten, keine eleganten Equipagen oder Autos. Alles trägt denselben proletarischen Anstrich. Das ist nicht nur die Folge der sozialen Revolution, sondern auch der Ausdruck der furchtbaren Not, in der sich dieses Land noch immer befindet. Aber trotzdem soll es immer noch Rubel-Millionäre geben und bekannt ist ja, wie bei der Verkündigung des N. E. P. überall Geld zum Vorschein kam.

Inmitten dieses Moskauer grauen Alltags steht der Kreml wie ein Wahrzeichen alter moskowitischer Macht. Aber alle Klöster und Kirchen in seinen Mauern sind säkularisiert und wo die Religion noch ihre starke Verwurzelung im Volke zeigt, wie an der Kapelle der Iberischen Mutter Gottes, da hat die bolschewistische Regierung nebenan in Stein meißeln lassen: „Religion ist Opium für das Volk!“

Nicht weit der Wassili-Kathedrale mit ihren schwellenden Formen und bunten Farbenharmonien steht streng und ernst, ja ganz sächlich gedacht als Rednertribüne, das Grabmal Lenins. Davor paradieren am 1. Mai die Truppen und Arbeiter und ein wenig später an ihrem Gründungsfest die „Lenin-Pioniere“. Fremde Gäste, z. B. Marschall Feng aus China und Walter Bloem, der deutsche Schriftsteller, schauen zu.

Im Komintern brüten Tag und Nacht Gehirne über die Aussichten der Weltrevolution. Sie sehnen sich nach einer Versetzung z. B. nach Berlin. Sie wollen vielleicht auch dort das Städtebild so umgestalten wie es in vielen Straßen, besonders des Südens, aussieht, wo selbst im Zentrum der Stadt oft Häuser schon jahrelang in Trümmern liegen. Alle Schätze der Erde besitzt Rußlands Boden, aber es kann keinen Zement zum Bauen schaffen und kein Geld. Drum wächst die Wohnungsnot ins ungemessene, besonders in den wenigen großen Städten.

Rußlands wirtschaftliches Rückgrat ist immer noch die Landwirtschaft. Aber die Massen drücken in die Stadt und quellen sie auf. Das ganze Volk ist in Bewegung. Noch heute, wo Bürgerkrieg und Hungersnöte längst beendet sind, laufen Kinder ihren Eltern einfach davon und vermehren die Armee der „Heimlosen“, die nach den Wirren in der Zahl von einer Viertelmillion stehend und plündernd Stadt und Land unsicher machten. Die Bewegung in die Stadt ist die gleiche, die vor einem Menschenalter in Westeuropa Millionen Menschen vom Lande trieb. Aber damals war eine solche Bewegung geschaffen durch die Bedürfnisse der Industrie, hier läuft sie ganz aus sich selbst, fast sinnlos, und ist darum ein ernstes Symptom.

In dieses ungeheure Chaos, geschaffen durch jahrzehntelange Mißwirtschaft und gesteigert durch den beispiellosen Zusammenbruch, Ordnung zu bringen, ist eine Arbeit, die ungeheure Zeit verlangt. Nur ganz von unten kann der Aufbau beginnen. Die Russen möchten auch gern von oben, mit dem Dach des Hauses anfangen. Nüchterne Geschäftsklugheit ist ihnen fremd und lieber versuchen sie es mal mit romantischen Ideen, aber eines haben sie doch erkannt: Grundlage aller Arbeit und Kultur ist nur die Bildung. Drum wird ein großer Angriff auf das Analphabetentum gemacht. Sie haben sich's in den Kopf gesetzt, daß bis zum 10. Jahrestage der Revolution es keinen Analphabeten mehr geben dürfe.

Schulwesen, Universitäten sind ganz umorganisiert. Nichts Aehnliches mehr mit unserem Bildungsideal. Die Schule ist nur Lehre, Vorbereitung für das praktische Leben, heißt darum Arbeitsschule.